

Jasmin Küspert und Hans Becker

Theater im ländlichen Raum Frankens

Geographische Aspekte einer Kunstkategorie abseits ihrer kernstädtischen Traditionsstandorte¹

mit 10 Abbildungen und 1 Tabelle

Kunst und ihre Institutionen zählen zu den Charakteristika großer Städte. Museen, Theater, Kabarettbühnen, Konzerthallen, Galerien, Kunstateliers oder Kunsthandlungen gelten als hochrangige zentrale Einrichtungen. Ihren traditionellen Standort haben sie üblicherweise in den Stadtzentren, da sie dort sowohl aus allen Teilen der jeweiligen Stadt als auch aus dem zugehörigen Umland am besten zu erreichen sind. Diese mit dem zentralörtlichen Ansatz problemlos zu erklärende Konzentration verliert aber in jüngerer Zeit offensichtlich immer mehr ihre einst so konkurrenzlose Bedeutung. Kunstinstitutionen und künstlerisches Wirken etablieren sich zunehmend auch in stadtfernen ländlichen Räumen, und ihre insgesamt sehr beachtliche Zahl sowie die große Variationsbreite lassen auf eine dort offensichtlich erfolgreiche Tätigkeit schließen.

Allerdings sind Standorte künstlerischen Schaffens im ländlichen Bereich nicht in jedem Fall neu. Beispiele dafür lassen sich in allen Kunstkategorien finden: Emil Noldes Atelier im abgelegenen Seebüll ist bekannt. Und auch an die Künstlerkolonien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, denen das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg im Jahre 2001 eine viel beachtete Ausstellung widmete (PES 1999; *Künstlerkolonien* 2001), ist zu denken. Erinnerung verdienen ebenfalls an das im ländlichen Raum gelegene und nur saisonal bespielte Goethe-Theater in Bad Lauchstädt. Einst war es eine Bühne des Weimarer Hofes, nach seinem Verkauf im Jahre 1818 wurde es dann ein preußisches Haus.

Gemessen an der Zahl jener frühen Ausnahmen von der Regel großstädtischer Standorte sind die Kunstinstitutionen, die heute im ländlichen Raum tätig sind und Wirkung entfalten, ungleich häufiger. Zudem sind sie vielfältiger. Neben Theatern finden sich Künstlerateliers in kleinen Dörfern, Galerien und Kunsthandlungen in stadtfernen Siedlungen² oder Kunstpräsentationen in ländlicher Umgebung³. Am

-
- 1) Die Bearbeitung des Themas wurde freundlicherweise von der Universität Bamberg aus Mitteln der Forschungsförderung sowie von der Stiftung der Sparkasse Bamberg für Kunst, Kultur, Denkmalpflege unterstützt. Die Verfasser danken beiden für die verständnisvolle Hilfe.
 - 2) So besaß die kleine, wenn auch elitäre Fremdenverkehrsgemeinde Kampen auf Sylt im Jahre 2002 neun Kunstgalerien (Sylter Telefonbuch und Branchenteil 2002). Etliche davon waren Filialen entsprechender Häuser in deutschen Großstädten.
 - 3) Etwa die „Fränkische Straße der Skulpturen“ im Ellertal (Gemeinde Litzendorf, Ofr.) oder die Museumsinsel Hombroich in der Niederung des Flüsschens Erft bei Neuß (Rhld.). Auf letzterer werden Skulpturen zeitgenössischer Künstler, Kunstwerke der klassischen Moderne und Kunst ferner Kulturen als Freilandpräsentationen und in Gebäuden gezeigt.

Beispiel der Theater im ländlichen Raum Frankens soll im folgenden den geographischen Aspekten der neuen Standorte künstlerischer Einrichtungen nachgegangen werden.

1 Vom absolutistischen Residenztheater zum umgebauten Bauernhof – zur Genese von Theatern auf dem Lande

Für Geographen liegt die Vermutung nahe, Theater im ländlichen Raum vor allem als Folge von Suburbanisierung zu sehen. Sie folgten danach – im Sinne einer Betriebsverlegung – jenen städtischen Einwohnern, die in das Umland der Städte wanderten. Oder sie wären dort von vornherein gegründet worden, weil durch zugezogene Bewohner eine entsprechende Nachfrage entstanden war. Derartige Fälle gibt es, doch entgegen einer naheliegenden Annahme stellen sie durchaus nicht die Regel dar.

Statt dessen tradiert das Gros von Bühnen außerhalb der großstädtischen Zentren Standorte aus verschiedenen älteren Gründungsperioden. Eine solche Persistenz verleiht der Kategorie der Theater eine gewisse Sonderstellung unter den künstlerischen Institutionen des ländlichen Raumes. Denn während die derzeit tätigen Galerien, Ateliers, Kunsthandlungen u.ä. fast ausnahmslos in unserer aktuellen Zeit entstanden sind, blicken bespielte Theater oft auf eine beachtliche Standorttradition zurück.

Ein verbreiteter Gründungstyp ist der des Residenztheaters, entstanden als Hofbühne an den Sitzen jener zahlreichen Territorial- bzw. Landesherren, die die politische Landkarte Mitteleuropas vor 1871 kennzeichneten. Bekannte fränkische Beispiele dafür – etwa die Häuser in Erlangen, Bayreuth oder Coburg – sind nicht dem ländlichen Raum zuzuordnen. Doch das Südthüringische Staatstheater Meiningen, 1831 als herzogliches Hoftheater begründet, ist dafür ein herausragendes Exempel.⁴

Noch in der Ideenwelt der Romantik wurzeln die Luisenburgfestspiele und ihre im Fichtelgebirge liegende Spielstätte. Zwar gilt als offizieller Gründungszeitpunkt der Festspiele erst das Jahr 1890, doch die Tradition eines Theaters reicht hier deutlich weiter zurück. Schon im Jahre 1777 wird die Luisenburg erstmals als „Theater und Bühne“ erwähnt (DOLL 1990: 22). Für das Ideal der Zeit, das szenische Spiel in unverfälschter natürlicher Umgebung, bot eine Naturbühne am Rande eines „Felsenlabyrinths“ (Goethe) beste Voraussetzungen.

Eine weitere ganz bedeutsame Gründungswelle für die deutsche Theaterwelt fällt in die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Viele Bühnen waren zerstört und in den erhaltenen Häusern erlaubten die Zeitumstände keine Aufführungen. Schauspielerinnen und Schauspielern fehlte damit eine Möglichkeit zu regu-

4) Das isoliert gelegene Mittelzentrum Meiningen mit seinen rd. 22 240 Einwohnern (1.1.2001) ist ohne Zweifel dem ländlichen Raum zuzurechnen. In die vorliegende Abhandlung soll das Meininger Theater eingebunden werden, obwohl es nicht in Franken liegt.

lärer Tätigkeit. Sie schlossen sich zu Ensembles zusammen und tourten durch das zerstörte Nachkriegsdeutschland, um ihre mobilen Spielstätten dort aufzuschlagen, wo sich Interessierte fanden. Zeitzeugen wissen zu berichten, dass damals Gruppen von Schauspielern nicht selten auch in abgelegenen Dörfern auftauchten, um im Saal der örtlichen Gaststätte Proben ihres Repertoires zu geben. Gute Beköstigung und ein Honorar in Naturalien waren ihnen fast immer gewiss.

Eine dieser Schauspielergemeinschaften der Nachkriegszeit fand sich 1946 in Coburg als „Fränkisches Theater“ zusammen.⁵ Zunächst war es eine Wanderbühne, bis im Jahre 1948 das Schloss Wetzhausen (Ldkrs. Schweinfurt) ein erstes festes Domizil bot. Die mobilen Aufführungen gingen weiter. Das Ensemble zirkulierte von Wetzhausen und – nach Umzug im Jahre 1955 – von Stöckach (Ldkrs. Hofheim) aus. Erst nach abermaligem Wechsel im Jahre 1960 nach Schloss Maßbach wurde dort 1961 eine eigene stationäre Bühne geschaffen (WORCH 2002). Der offizielle Name „Fränkisches Theater & Schloß Maßbach“ trägt dem Rechnung.

Ebenfalls auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre gehen die Kreuzgangspiele in Feuchtwangen zurück. Die anfängliche Wiederbelebung einer Laienspieltruppe führte durch die Hinzuziehung eines professionellen Regisseurs im Jahre 1949 zur Etablierung der Freilichtspiele im Kreuzgang des einstigen Benediktinerstifts. Schon bald wurden zudem Berufsschauspieler verpflichtet und 1954 entschloss sich das Kuratorium der Spiele schließlich, fortan alle Aufführungen einer Saison jeweils an eine bestimmte Bühne zu vergeben.⁶ Erst Mitte der sechziger Jahre wurde die heutige Form mit einem eigenen, aber jährlich wechselnden Ensemble geschaffen (KLEMM 1998).

Um die Variationsbreite jener Gründungsjahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu illustrieren, sei schließlich noch ein drittes Beispiel aus Franken angeführt: Luigi Malipiero, vordem Schauspieler und Regisseur in Berlin, gründete im Jahre 1950 das Torturmtheater in Sommerhausen am Main. Das historische Gebäude mit kleiner Bühne und nur 50 Plätzen, seit 1975 von Veit Relin geführt, hat sich als Erst- und Uraufführungstheater einen bekannten Namen gemacht.

Die nächste deutlich abgrenzbare Gründungsphase fällt schließlich in die letzten zwei Jahrzehnte des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Die bereits angesprochene Suburbanisierung spielte dabei eine Rolle, aber auch der Fremdenverkehr erweist sich in dieser Zeit als offensichtlicher Faktor im Gründungsgeschehen.

Der „klassische“ mittel- und westeuropäische Suburbanisierungsprozess der 60er, 70er und frühen 80er Jahre des 20. Jahrhunderts ist mittlerweile von neuen „posturbanen“ Entwicklungen abgelöst worden. Zu diesen zählt die geographische Stadtforschung auch eine „Aufwertung der Peripherie (unserer Ballungsräume) mit

5) Es stand unter Leitung der vormaligen Berliner Schauspieler Lena Hutter und Oskar Ballhaus.

6) So gastierten beispielsweise bis 1974 u.a. das Stadttheater Würzburg, das Schauspiel Remscheid, das Südostbayerische Städtetheater Landshut - Passau oder das Städtebundtheater Hof (KLEMM a.a.O.: 15)

einem breiten Spektrum qualifizierter Tätigkeiten" (BURDACK 2001: 189). In den Rahmen einer solchen differenzierten Aufwertung des suburbanen Raumes ist das Entstehen von Theatern einzuordnen. Fast idealtypisch dafür steht die Gründung der „Simmelsdorfer Mühle“ bei Schnaittach. Die früheren Leiter eines Nürnberger Theaters verlegten – wegen des besseren Wohnumfeldes – ihre Tätigkeit in den ländlichen Raum, wo sie zudem geeignete Räumlichkeiten fanden. In einer restaurierten Mühle aus dem 15. Jahrhundert etablierten sie im Jahre 1998 eine Kleinkunstabühne. Etwa 15-mal im Monat bietet das Programm Kabarett, Comedy, Kindertheater oder Musikveranstaltungen.⁷

Zwei andere weithin bekannte Privattheater in Mittelfranken – das „Mühlentheater“ in Kleinseebach sowie das „Dehnberger Hof Theater“ im gleichnamigen Ort unweit von Lauf – gehören ebenfalls dieser Gründungskategorie an. Das 1993 eröffnete „Mühlentheater“ entsprang der Initiative seines Eigners und Leiters, der in Nürnberg bereits eine bekannte Kleinkunstabühne besaß, seinen Wohnsitz ins Umland zu verlegen und dort zugleich eine räumlich großzügigere Wirkungsstätte zu finden. Beides gelang mit dem Erwerb einer 1839 erbauten ehemaligen Mühle in der Regnitzniederung bei Möhrendorf. Sie bot Platz zur Einrichtung einer sogenannten Mittelbühne, die es nun erlaubt, Tournetheater zu engagieren und größere Projekte zu realisieren. In dem (älteren) Nürnberger Tassilo-Theater ist das aus Platzgründen nicht möglich.⁸ Vom Idealfall der Suburbanisierung unterscheidet sich das Beispiel, weil die ältere Wirkungsstätte in der Großstadt beibehalten und auch der dortige Spielbetrieb – nach nur kurzer Unterbrechung – weitergeführt wird.

Demgegenüber geht das „Dehnberger Hof Theater“ auf die Wohnsitznahme eines Zuwanderers zurück, der nicht aus dem Ballungsraum kam, sondern von außen zuzog. Bei seiner Wohnstandortwahl im Nürnberger Raum stellte er bestimmte Qualitätsanforderungen, die ein alter Hopfenbauernhof im ländlichen Dehnberg erfüllte. Aus hier zunächst informell ausgeübten künstlerischen Aktivitäten erwuchs dann im Jahre 1976 die Gründung des „Dehnberger Hof Theaters“.⁹ Es war das erste Privattheater im Großraum Nürnberg.

Fremdenverkehr als Anlass oder Stimulanz für Theatergründungen stellt – zumindest in Franken – schließlich das jüngste Element in der skizzierten breiten Palette der Genese von Theatern außerhalb der Städte dar. Den heutigen Urlaubern genügen bekanntlich die traditionellen touristischen Angebote in den Sommerfrischegebieten nicht mehr. Die Besucher erwarten vielmehr zusätzliche Erlebnisse, beispielsweise im kulturellen Bereich. Museen, Ausstellungen von Kunstobjekten, Konzerte oder Theateraufführungen bieten Möglichkeiten zur Bereicherung des

7) Das Vorstehende nach „Kleinkunst in der alten Mühle“. In: *Erlanger Nachrichten* vom 10.1.2001: 23 sowie einem Gespräch mit Herrn Ralph M. Friedewald (Simmelsdorf) am 12.7.2001.

8) Gespräch mit Herrn Gerd Fischer (Kleinseebach) am 5.8.2003.

9) Gespräch mit Herrn Wolfgang Riedelbauch (Dehnberg) am 4.8.2003.

Urlaubs. Für den „Tourismus in ländlichen Regionen bestehen daher starke Tendenzen, kulturelle Angebote einschließlich marktfähiger künstlerischer Veranstaltungen aufzugreifen, teilweise selbst zu initiieren und zu vermarkten“ (MÖRTH 1999: 7).

Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist „Meintzingers *live*“ in Frickenhausen am Main. Ein Weingut mit eigenem Hotel bietet seit dem Jahre 2000 in der zum Festsaal umgebauten ehemaligen Kelterhalle im etwa vierwöchigen Rhythmus Kleinkunstveranstaltungen professioneller Künstler an. Die Initiative zur Aufnahme der Veranstaltungsreihe ging von der Besitzerfamilie aus; sie will damit – nach eigenem Bekunden – Gäste sowie Kunden an das Haus binden und sich zugleich durch ein besonderes Profil von Konkurrenten abheben.¹⁰

Ganz anders konzipiert, aber ebenfalls auf eine Fremdenverkehrsregion zugeschnitten, ist das Wirken der 1994 gegründeten Hollfelder Gangolfbühne.¹¹ Es

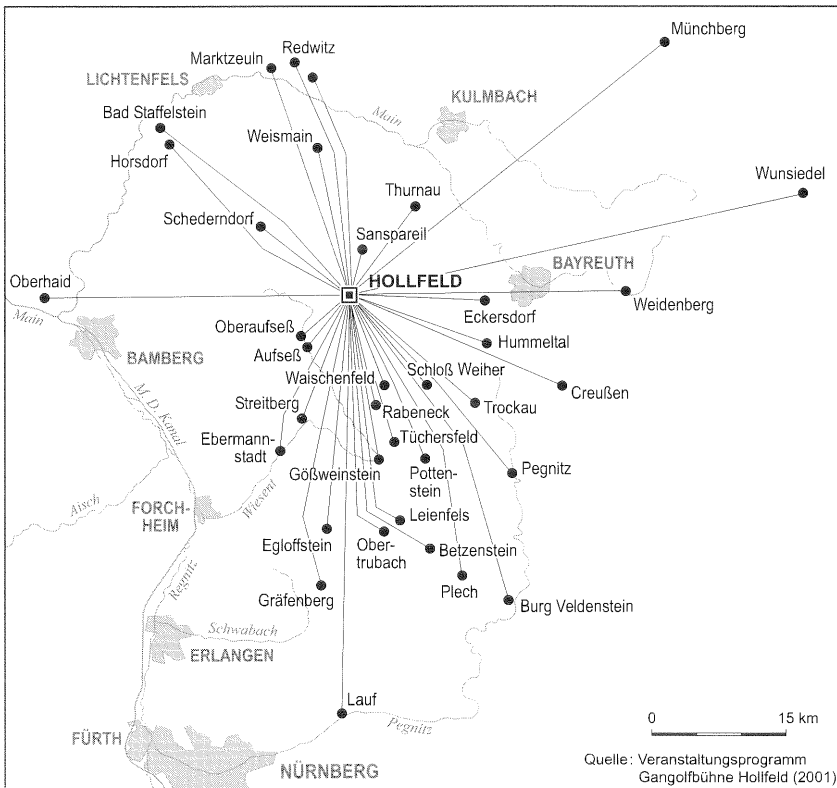


Abb.1: Spielorte der Gangolfbühne Hollfeld im Jahr 2001

10) Gespräch mit Frau Michaela Meintzinger (Frickenhausen) am 2. 10. 2003.

11) Quelle für das Gründungsdatum, das an anderer Stelle auch anders lautend genannt wird: www.theatersommer.de/600wir/0606.html (5. 6. 2002).

handelt sich um eine Wanderbühne, die allerdings während der Wintermonate stationäre Veranstaltungen in der zur Spielstätte umgebauten St. Gangolf Kirche in der oberfränkischen Kleinstadt bietet. Während der eigentlichen Saison, in den Monaten Mai bis September, tourt das Theaterensemble – jeweils ausgehend vom Stammsitz in Hollfeld – durch die Fränkische Schweiz und deren angrenzende Teile Ober- und Mittelfrankens (Abb. 1).¹² Dabei werden an rund 50 verschiedenen Spielstätten – dazu zählen Burgen, Ruinen, Wiesen, Turnhallen, Naturbühnen usw. – Aufführungen angeboten. Die konzeptionelle Ausrichtung auf die Fremdenverkehrsregion Fränkische Schweiz schlägt sich nicht nur im räumlichen Schwerpunkt der Spielorte nieder, sondern äußert sich auch in der Fixierung der Hauptspielzeit auf die Sommermonate sowie in einem bemerkenswerten Programmwechsel: In den Sommermonaten dominieren Volksstücke u. ä., während im Winter durchaus anspruchsvollere Darbietungen den Spielplan bestimmen.

2 Vorzüge und Nachteile des Theaterstandorts im ländlichen Raum

Theater finden, das ist allgemein anerkannt, besonders günstige Bedingungen im Zentrum großer Städte. Davon unterscheiden sich die den Bühnen im ländlichen Raum gebotenen Standortqualitäten grundlegend. So steht beispielsweise einer hohen Bevölkerungsdichte und damit einem großen Besucherpotential in der Stadt eine deutlich geringere Einwohnerdichte mit entsprechend reduziertem potentiellen Besucheraufkommen im stadtfernen Raum gegenüber. An die Stelle einer problemlosen, meist sogar guten Erreichbarkeit eines Theaters in der Stadtmitte – auch mit öffentlichem Nahverkehr – treten bei vielen ländlichen Theatern verkehrsmäßige Abgelegenheit bzw. weite Anfahrten, die zudem häufig nur mit dem Privatfahrzeug möglich sind. Und auch das für Besucher so bedeutsame Umfeld eines Theaters unterscheidet sich. Die Möglichkeit, den Abend nach dem Besuch einer Aufführung in einem guten Restaurant, einer Weinstube oder einer Bar ausklingen zu lassen, ist oft genug nicht gegeben, weil in Dörfern die Gaststätten früh schließen und zudem auch das Angebot nicht dem in der Stadt entspricht.

Wenn unter derartigen Bedingungen Theater auf dem Lande dennoch so erstaunlich reüssieren, dann müssen entweder andere positive Standortfaktoren die skizzierten Nachteile überlagern, oder es müssen Strategien praktiziert werden, um die strukturellen Schwächen des ländlichen Raumes zu kompensieren. Tatsächlich ist beides der Fall. Als Stärken des ländlichen Raumes, die den dort gelegenen Theatern zugute kommen, sind zunächst jene generellen Vorzüge zu erwähnen, die als pull-Faktoren der Stadt-Land-Wanderung mittlerweile zum geographischen Allgemeinwissen zählen. Zu denken ist dabei beispielsweise an ein relativ preisgünstiges und auch reichlich vorhandenes Flächenangebot. Die Möglichkeit,

12) Damit finden Aufführungen auch in Orten statt, die nicht mehr zum eigentlichen Fremdenverkehrsgebiet der Fränkischen Schweiz gehören.

auf Grund dessen ein größeres Theater einzurichten, war unter den ausgewerteten Fällen aus Franken zumindest einmal ein mitentscheidender Gründungsanlass.¹³ Auf den Faktor verfügbare Fläche geht aber auch die zumeist gute Ausstattung der untersuchten Häuser mit Parkplätzen zurück. Besucher müssen zwar durchweg mit dem privaten Fahrzeug anreisen, finden aber in der Regel reichliche, häufig auch kostenlose Abstellmöglichkeiten. Zu den gängigen persönlichen Motiven einer Verlagerung aus der Stadt zählt schließlich noch das ländliche Wohnumfeld, oft mit Schlagworten wie „Ruhe“ oder „Wohnen im Grünen“ umschrieben; zumindest in zwei Fällen spielte das bei der Gründung eines Theaters eine Rolle.¹⁴

Daneben gibt es spezielle Vorzüge des ländlichen Raumes als Theaterstandort. So haben viele Bühnen, vor allem jene, die in Tourismusegebieten agieren, ihre Hauptspielzeit in den Sommermonaten¹⁵; einige von ihnen konzentrieren die Auführungen sogar ausschließlich auf wenige Wochen.¹⁶ Das ist als Anpassung an die Hauptsaison des Fremdenverkehrs zu sehen. Daraus erwachsen zwei Vorteile:

- Die hier diskutierten Theater, die genau dann ihre Saison haben, wenn innerstädtische Häuser ihre jährliche Spielpause einlegen, besitzen dadurch eine vorzügliche Chance, hochkarätige professionelle Kräfte als Schauspieler zu gewinnen. Und zuweilen ist in den Monaten außerhalb des regulären städtischen Spielbetriebs sogar ein geringeres Gagenniveau zu realisieren.
- Mit der Gruppe vorübergehend anwesender Urlauber steht ein zusätzliches Reservoir potentieller Besucher zur Verfügung.

Von den strukturellen Nachteilen, die der ländliche Raum für den Theaterbetrieb bietet, fallen vor allem eine vergleichsweise geringe Bevölkerungsdichte sowie eine Verkehrserschließung ins Gewicht, die deutlich hinter jener in der Stadt zurückbleibt. Eine Anbindung an leistungsfähige Fernstraßen kann der Benachteiligung des Bühnen-Standortes entgegenwirken. Das ist insbesondere für die Beispiele im suburbanen Raum von Bedeutung, da sie trotz ihrer Lage außerhalb der Städte aus dem Besucherpotential der Zentren schöpfen.

So kommen etwa die Hälfte der Besucher des Kleinseebacher Mühlentheaters, das über die Autobahn hervorragend an den mittelfränkischen Ballungsraum angebunden ist, aus Nürnberg und Fürth.¹⁷ Vergleichbar ist die Situation der Kleinkunstabühne Simmelsdorfer Mühle. Deren deutliche Schwerpunkte des

13) Gespräch mit Herrn Gerd Fischer (Kleinseebach) am 5.8.2003.

14) Gespräche mit Herrn Ralph M. Friedewald (Simmelsdorf) am 12.7.2001 und Herrn Gerd Fischer (Kleinseebach) am 5.8.2003.

15) Gangolfbühne (Hollfeld), Freilichtspiele der Studiobühne Bayreuth im Felsen theater Sanspareil, Comoedia Mundi (Trautskirchen) etc.

16) Kreuzgangspiele Feuchtwangen, Luisenburg-Festspiele Wunsiedel, Festspiele Röttingen usw.

17) Indikator ist die Telefonvorwahl 0911, da beim Vorbestellen von Eintrittskarten die Telefonnummer erfragt wird (Gespräch mit Herrn Gerd Fischer, Kleinseebach, am 5.8.2003).

Besucheraufkommens in Nürnberg sowie in Lauf a. d. Pegnitz belegt Abbildung 2. Und beim Torturmtheater in Sommerhausen liegt die markante Konzentration des Einzugsbereichs in Würzburg (Abb. 3), von wo aus die Aufführungen über eine ausgebaute Bundesstraße erreicht werden können.¹⁸

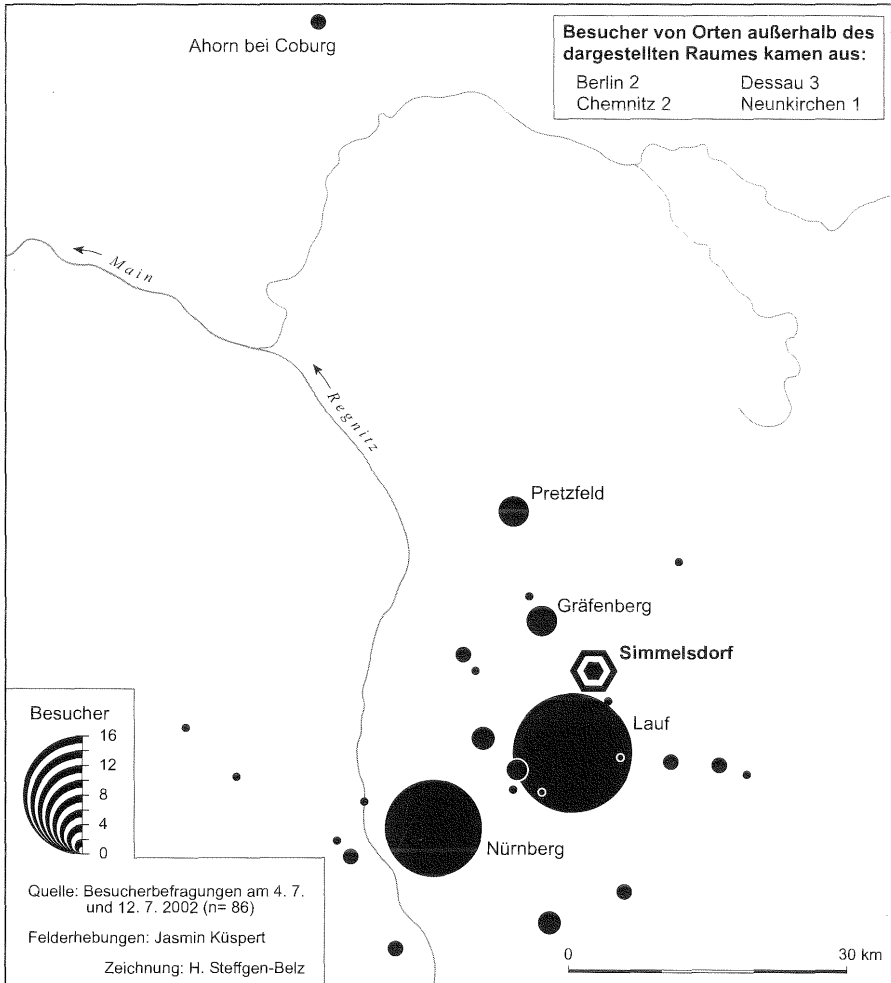


Abb.2: Einzugsbereich der Kleinkunstbühne Simmelsdorfer Mühle

18) Die übrigen Besucherherkunftsorte des Theaters sind nahezu deutschlandweit gestreut (vgl. Abb. 3) und stehen offenbar mit dem Touristenzustrom in Verbindung (vgl. dazu unten).

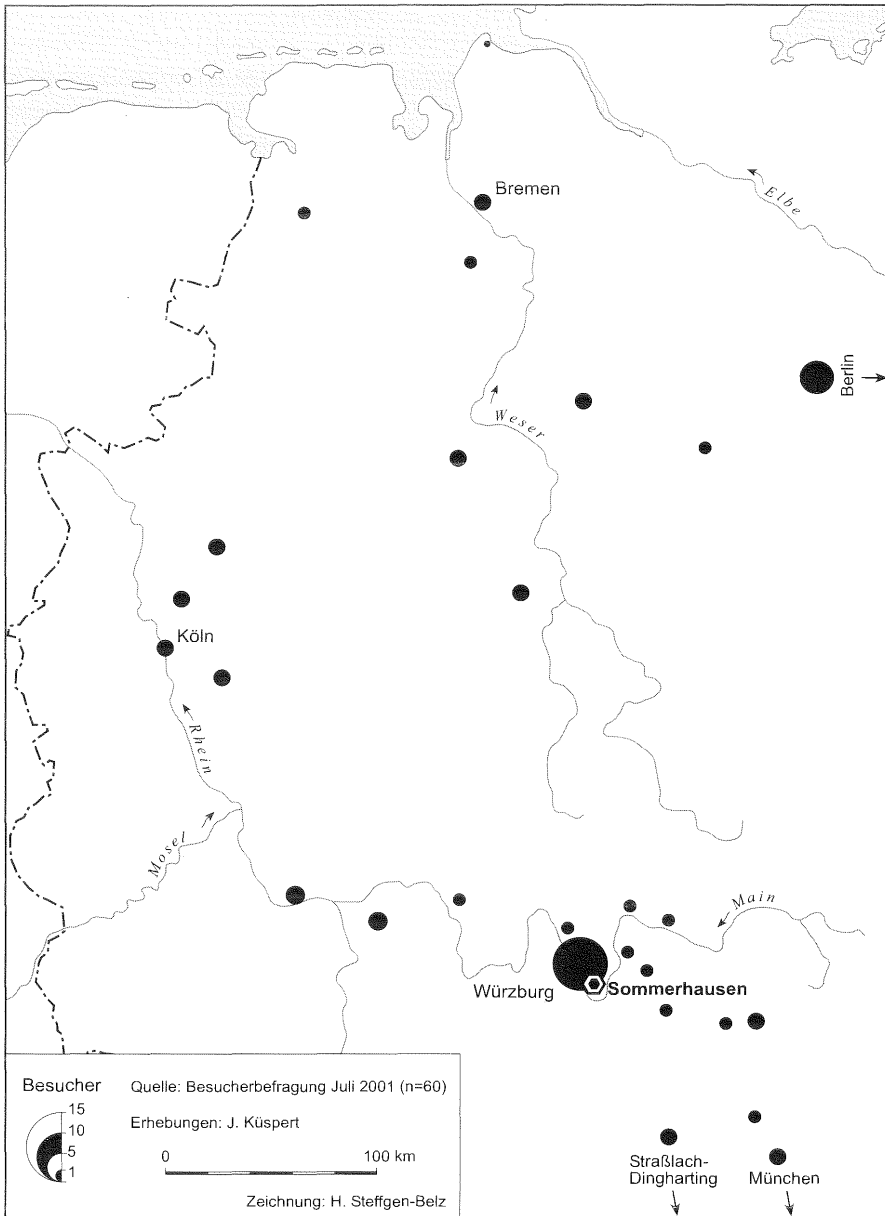


Abb. 3: Einzugsgebiet des Torturmtheaters Sommerhausen im Jahr 2001

Korrekterweise muss allerdings betont werden, dass auch solche Theater in der Suburbia von der Nachfrage aus den Zentren profitieren, die über keine so gute Verkehrsanbindung verfügen. Das ist beim Dehnberger Hof Theater der Fall, von

dessen Besuchern im Jahre 1997 immerhin 36 % aus Nürnberg und 17 % aus Lauf a.d. Pegnitz stammten (Rödl & Partner 1998: 28).

Zum Ausgleich einer erheblich verminderten Nachfrage als Folge der bereits erwähnten geringen Bevölkerungsdichte haben Theater außerhalb der Stadt insbesondere zwei Strategien entwickelt: Sie agieren entweder als Wanderbühne oder sie ergänzen den stationären Spielbetrieb durch Aufführungen in sog. Abstecherorten, d.h. sie bespielen auch eine mehr oder weniger große Zahl von Bühnen in anderen Orten. Bei beiden Varianten wird faktisch der Standort des Theaters immer wieder verlegt. Dadurch ist es möglich, den Einzugsbereich ganz erheblich zu erweitern und die Zahl potentieller Besucher zu vergrößern.

Besonders eindrucksvoll dafür erscheint – neben der bereits erwähnten Gangolf-Bühne – das Beispiel der 1983 gegründeten Wanderbühne „Comoedia Mundi“ aus dem mittelfränkischen Trautskirchen.¹⁹ Ihr professionelles Ensemble geht in zehn Circuswagen mit drei LKW-Zugmaschinen und einem Theaterzelt auf Tournee. Das Zelt verfügt über eine Bühne von 35 m² Fläche und bietet maximal 200 Zuschauerplätze.²⁰

Für einen stationären Bühnenbetrieb, der durch regelmäßige Aufführungen an anderen Orten ergänzt wird, sei das heutige „Fränkische Theater & Schloß Maßbach“ paradigmatisch angeführt. In Maßbach werden etwa 300 Aufführungen pro Jahr angeboten, im Sommer auf einer Freilichtbühne mit überdachtem und beheizbaren Zuschauerraum; in der übrigen Zeit des Jahres im sog. „Intimen Theater“, das im ehemaligen Speisesaal des Schlosses nur 86 Plätze bietet. Daneben spielt das Maßbacher Ensemble in ca. 45 weiteren Orten, die über weite Teile Bayerns – mit räumlichen Schwerpunkt in Franken – verteilt sind.²¹ Der Aktionsraum bei Gastspielen wird durch das Verhaltensprinzip eingeschränkt, im Anschluss an die jeweilige Vorstellung stets wieder mit dem theatereigenen Kleinbus nach Schloss Maßbach zurückzukehren. Eine größere Distanz bestreicht demgegenüber das Fränkisch-Schwäbische Städtetheater Dinkelsbühl, dessen über 70 Abstecherorte bis nach Westfalen verbreitet sind.²²

Die Verbreitung der beiden mobilen Theaterformen in Franken – also der Wanderbühnen und der mit Aufführungen in Abstecherorten arbeitenden Häuser – zeichnet cum grano salis eine innere Struktur des ländlichen Raumes nach. Im großstadtnäheren suburbanen Raum sind ganz überwiegend stationäre Bühnen anzutreffen. Die beiden mobilen Formen finden sich dagegen in ländlich geprägten Regionen außerhalb des suburbanen Gürtels. Zwar gibt es dort auch einzelne stationäre Fälle – insbesondere solche aus der Gruppe der Festspiele –, doch der umge-

19) Gründungsdatum nach www.comoedia-mundi.de/cm/begann.php (22.10.2003); im Deutschen Bühnenjahrbuch 2002: 532 wird 1986 als Gründungsjahr genannt.

20) Quelle: www.comoedia-mundi.de/cm/begann.php (22.10.2003).

21) Gespräch mit Herrn Sebastian Worch (Maßbach) am 6.3.2002.

22) *Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger* 2002: 154.

kehrte Fall – mobile Formen im suburbanen Raum – existiert in Franken nicht, und in anderen Teilen Deutschlands dürfte er allenfalls als Ausnahme auftreten.²³ Der Erklärungsansatz für die aufgezeigte Regelmäßigkeit der Verbreitung ist in zwei Aspekten zu sehen:

- Der suburbane Gürtel hat deutlich größere Bevölkerungszahlen und eine höhere Einwohnerdichte als die ferner gelegene ländlich geprägte Region.
- Theater im suburbanen Raum partizipieren – wie bereits angesprochen – am Besucherpotential der nahen Großstadt bzw. des nahen Ballungsraumzentrums; die Bühne im ländlich geprägten Raum hat dazu keine Möglichkeit (es sei denn, sie besucht Abstecherorte oder Wanderziele im Ballungsraum).

Als weitere Schwäche des Theaterstandorts im ländlichen Raum wurde schließlich noch das häufig unzulängliche gastronomische Angebot angesprochen. Auf diesen Mangel reagieren viele Bühnen, indem sie die Gastronomie in eigene Regie nehmen bzw. im eigenen Haus bereitstellen lassen. So offeriert das Dehnberger Hof Theater den Besuchern seit kurzem im angegliederten Restaurantbereich Gerichte der regionalen Küche, die von bekannten Gastronomen aus der Umgebung zubereitet werden. Auch das Kleinseebacher Mühlentheater oder die Simmeldorfer Mühle besitzen einen integrierten Restaurantbereich, und die "Comœdia Mundi" führt im Treck ihrer Circuswagen, mit denen das Ensemble reist, sogar einen eigenen Café-Wagen mit.

3 Imagegewinn, Touristenattraktion und Wirtschaftsfaktor – die vielschichtige Rolle professioneller ländlicher Theater in Franken

„Sommerhausen am Main, wo Wein, Kunst, Theater und fränkische Gastlichkeit erlebnisreiche Tage versprechen,“ wirbt eine Broschüre für den Besuch eines bekannten mainfränkischen Häckerdorfes. Die örtliche Bühne – in diesem Fall das bekannte Torturmtheater – wird dabei ganz selbstverständlich als Attraktion des Ortes werbend eingesetzt.²⁴ Doch Sommerhausen scheint unter den fränkischen Bühnen im ländlichen Raum eine gewisse Sonderstellung einzunehmen. Vom Würzburger Tourismusverband „Fränkisches Weinland“ wird der Ort als kulturell bemerkenswert gesehen, in dem sich im Gefolge des weithin bekannten und renommierten kleinsten Theaters in Deutschland weitere künstlerische Institutionen niedergelassen hätten.²⁵ Kurzurlauber – zumeist Individualreisende, die auch im

23) Städtische Tournee-Unternehmen bleiben hier außer Betracht.

24) Ortsbroschüre (o.J.), hg. vom Verkehrsverein Sommerhausen e.V. – Bei Drucklegung gab es im Ort neben dem Torturmtheater noch eine Kabarettbühne, die im Jahre 2001 nach Würzburg umgezogen ist.

25) Die Ortsbroschüre listet in ihrem Werbeteil beispielsweise sieben Kunstgalerien auf.

Ort Quartier nehmen – kämen häufig der Kultur, auch des Torturmtheaters wegen hierher.²⁶

Doch der Stellenwert, den Bühnen im ländlichen Raum für den Tourismus besitzen, wird offenbar nicht allenthalben gleich gesehen. Gewährspersonen aus anderen Fremdenverkehrsregionen kommen für die Theater in ihren Zuständigkeitsbereichen zu anderen Aussagen.²⁷ Sie sehen in ihnen keinen beeinflussenden oder gar bestimmenden Faktor bei der Wahl von Reisezielen, sondern eher ein zusätzliches Ausstattungsmerkmal der jeweiligen Tourismusregion. Eine Gelegenheit zum Theaterbesuch im Urlaubsgebiet würde als ergänzende Möglichkeit gern gesehen, aber nur zu oft dann doch nicht genutzt. Als Ausnahmen solcher Bewertung gelten nur die Feuchtwangener Kreuzgangspiele²⁸ und die überregional bekannten Festspiele auf der Luisenburg.

Gestützt wird die Einschätzung von einer allenfalls untergeordneten Bedeutung etlicher Theater in Fremdenverkehrsregionen durch die Erhebung der Besuchereinzugsbereiche. So besitzt das von der Studiobühne Bayreuth bespielte Felsentheater Sanspareil in der Fränkischen Schweiz einen allenfalls regionalen Besucherzustrom (Abb. 4). Übertrender Schwerpunkt der Herkünfte ist Bayreuth. Obwohl die Bühne in einem bekannten Fremdenverkehrsgebiet liegt, finden sich Touristen – ausweislich ihrer Herkunft aus entfernten Orten wie Lemgo, Berlin, Wuppertal usw. – nur ganz vereinzelt unter den Besuchern.

Auch die berichtete Sonderstellung des Torturmtheaters in Sommerhausen wird durch die Darstellung des Einzugsgebietes der Besucher bestätigt (Abb. 3). Sie kommen – vom regionalen Schwerpunkt Würzburg einmal abgesehen – aus zahlreichen Orten vieler Teile Deutschlands. Dabei ist die Anzahl der aus einem Ort stammenden Personen durchweg gering. Das entspricht dem bereits formulierten Bild von Einzelreisenden, die nach Mainfranken kommen und hier auch eine Vorstellung des von Veit Relin geleiteten Hauses besuchen.

Für Wunsiedels Luisenburg-Festspiele scheinen Individualtouristen als Besucher eine anteilmäßig geringere Rolle zu spielen. Die Darstellung des Einzugsbereichs zeigt allerdings eine größere Zahl von Herkunftsorten, die sinnvoll nur erklärt werden können, wenn von dort stammende Besucher als Touristen in das engere Einzugsgebiet der Luisenburg gekommen sind (Abb. 5). Das Verkehrsamt

26) Gespräch mit Frau Susanne Müller, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes „Fränkisches Weinland“ (Würzburg) am 7. 3. 2002

27) Gespräche mit Herrn Bauer, Tourismuszentrale „Fränkische Schweiz“ (Ebermannstadt), am 7. 3. 2002; Herrn Häuser, Tourist-Informationszentrum „Fichtelgebirge“ (Fichtelberg), am 12. 3. 2002 und Frau Bremm, Tourismusverband „Romantisches Franken“ (Colmberg), am 13. 2. 2002.

28) Das westliche Mittelfranken gilt als Urlaubsziel für Familien mit Kindern. Dementsprechend wirbt die Stadt Feuchtwangen in einem speziellen Familienprospekt gezielt für die in den Kreuzgangspielen aufgeführten Kinderstücke (freundliche Mitteilung von Frau Bremm vom Tourismus-Informationszentrum Colmberg).

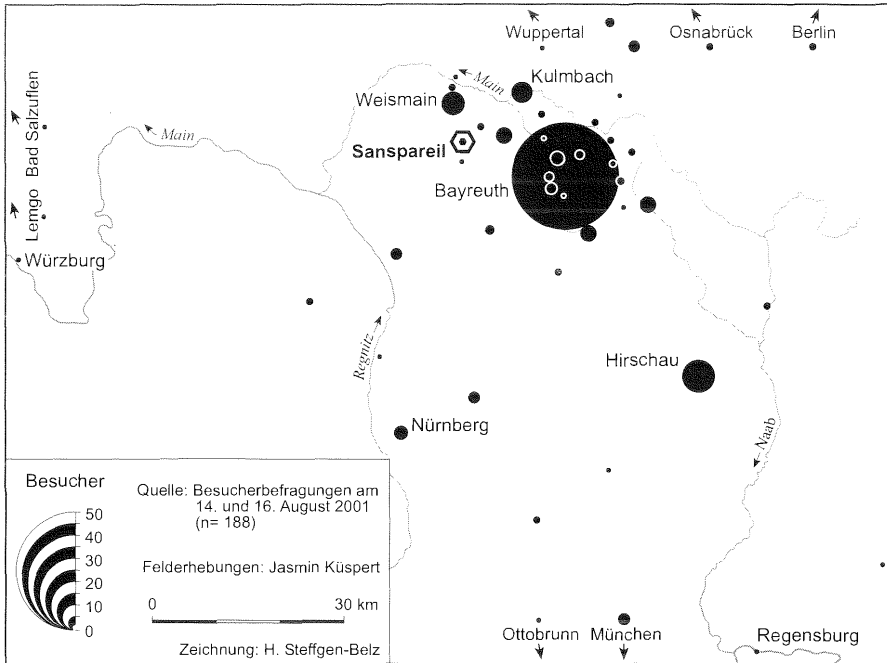


Abb. 4: Einzugsbereich des Theaters Sanspareil
- Aufführung der Studiobühne Bayreuth -

der Stadt Wunsiedel schätzt, dass etwa 10000 Übernachtungen je Saison auf die Festspiele zurückgehen.²⁹

Theater auf dem Lande erweisen sich freilich nicht nur als imageträchtige Fremdenverkehrsattraktionen oder als ergänzende künstlerische Angebote, sie sind auch Wirtschaftsunternehmen von Gewicht. Das Südthüringische Staatstheater Meiningen weist beispielsweise mit berechtigtem Stolz darauf hin, mit rund 340 Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern am Ort zu zählen (*Das Meininger Theater* 1998, S. 10). Hinzu kommt, dass eine derartige Institution teilweise ausgesprochen hochwertige, auf jeden Fall sehr prestigeträchtige Tätigkeiten bietet. In ländlichen Räumen ist das von erheblicher Bedeutung.

Aber nicht nur Arbeitsplätze werden durch Kunstinstitutionen geschaffen. Die wirtschaftlichen Effekte sind umfassender. Tabelle 1 zeigt dazu für zwei ausgewählte Häuser einige Eckdaten. In einem Fall handelt es sich um ein großes Mehrspartenhaus, im anderen um einen kleinen Theaterbetrieb mit hohem Anteil an auswärtigen Gastspielen.

29) Freundliche schriftliche Mitteilung von Herrn Günter Stöhr, Leiter des Verkehrsamts der Stadt Wunsiedel, vom 11. 11. 2003.

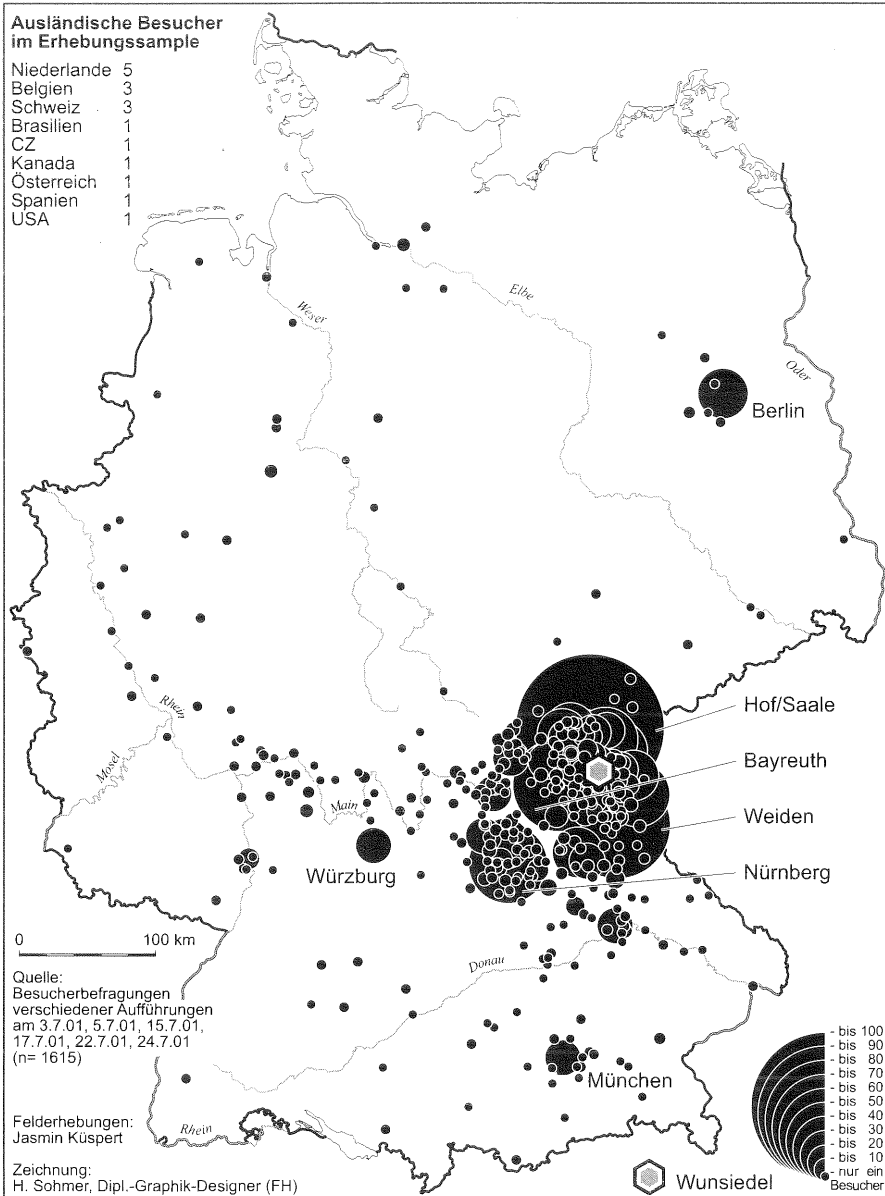


Abb. 5: Einzugsbereich der Lützenburg-Festspiele im Jahr 2001

Wie nicht anders zu erwarten – und das gilt auch für die übrigen hier angesprochenen Bühnen – machen die Personalaufwendungen den größten Anteil aller Ausgaben aus, und innerhalb dieser Kategorie schlagen die Zahlungen für das

Tab. 1: Ausgewählte Daten zur wirtschaftlichen Bedeutung von zwei Theaterbetrieben des ländlichen Raums

	Südthüringisches Staatstheater Meiningen	Fränk.-Schwäbisches Städtetheater Dinkelsbühl
Beschäftigte am 1. 1. 01 insgesamt	342	17
davon künstlerisches Personal	306	6 (+ 26 Gäste)
davon Personal für Verwaltung, Technik etc.	36	11 (teilw. städt. Mitarb.)
Einnahmen insges.	33.169.000 DM	1.538.000 DM
davon erwirtschaftet	3.835.000 DM	783.000 DM
davon Zuschüsse	29.334.000 DM	755.000 DM
Personalausgaben insges.	24.690.000 DM	1.045.000 DM
davon künstlerisches Personal	16.499.000 DM	860.000 DM
davon Personal für Verwaltung, Technik etc.	8.191.000 DM	185.000 DM
Sachausgaben insges.	4.624.000 DM	457.000 DM

Quelle: Dt. Bühnenverein, Theaterstatistik 2000/2001

künstlerische Personal besonders zu Buche.³⁰ Von regionalwirtschaftlicher Relevanz sind aber vor allem die Zahlungen an das nichtkünstlerische Personal wie Techniker, Verwaltungsmitarbeiter oder Reinigungskräfte. Sie leben üblicherweise in der näheren Umgebung. Künstler hingegen haben oft nur kurz laufende Verträge; bei Gastspielen ist ihre Anwesenheit sogar auf ganz wenige Tage beschränkt. Als Kunden der örtlichen Wirtschaft kommen sie somit kaum in Betracht.³¹

Ganz unproblematisch in ihrer wirtschaftsbelebenden Wirkung sind allerdings auch die Arbeitsplätze des nichtkünstlerischen Personals nicht. In Tabelle 1 ist für das Fränkisch-Schwäbische Städtebundtheater Dinkelsbühl ausgewiesen, dass es sich bei diesen Mitarbeitern teilweise um städtische Bedienstete handelt. Die Stadt ist Eigentümerin des Theaters³², und so übernehmen ihre Angestellten auch Aufgaben der Theaterverwaltung. Wenn vergleichbare Eigentumsverhältnisse vorliegen, ist so etwas keineswegs selten. In Feuchtwangen sind Kulturamt, Stadtkasse und städtischer Bauhof bei der Durchführung der Kreuzgangspiele aktiv. Ähnlich ist es bei den Luisenburg-Festspielen; etwa 50 Mitarbeiter sind dort mit dem Theaterablauf befasst, keiner jedoch ganztätig. Der Einsatz erfolgt nach Bedarf und

30) Beim Dehnberger Hof Theater betrug der Personalkostenanteil im Jahr 1996 71,3 % aller Kosten (nach Rödl & Partner 1998: 92).

31) Zuweilen – so im Dehnberger Hof Theater – wohnen als Gäste verpflichtete Künstler sogar im Theaterbetrieb (Gespräch mit Herrn Wolfgang Riedelbauch, Dehnberg, am 4. 8. 2003).

32) *Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger* 2002: 154.

Arbeitsanfall; er ist für die Mitarbeiter des Verkehrsamts, die zu entsprechenden Zeiten des Jahres etwa 85 % ihres Zeitbudgets einbringen, am höchsten und für das nur stundenweise eingesetzte Einlasspersonal am geringsten.³³

Die Sachausgaben eines Theaters besitzen ebenfalls eine vorrangig regionalwirtschaftliche Bedeutung. Sie umfassen Mietausgaben, Betriebskosten (Energie, Wasser etc.), Aufwendungen für Reinigung, Ausgaben für den Druck von Programmheften u.ä.m. Die Luisenburg-Festspiele – um dieses Beispiel erneut aufzugreifen – wandten im Jahre 2002 rd. 250000 € für Handwerkerleistungen auf (die hier allerdings der städtische Bauhof erbrachte). Werbung bzw. Marketingmassnahmen schlugen dort mit ca. 93000 € zu Buche³⁴; beim Dehnberger Hof Theater beliefen sie sich für den gleichen Zeitraum auf 31936 €, das Theater Maßbach gab dafür 25000 € aus³⁵.

Mit Personal- und Sachausgaben, so wichtig sie auch sein mögen, erschöpft sich die wirtschaftliche Wirkung eines Theaters im ländlichen Raum nicht. Ebenfalls bedeutsam sind Koppelungseffekte, die dadurch entstehen, dass Besucher weitere Erledigungen, Geschäfte, Visiten usw. mit dem Besuch einer Vorstellung verbinden. Zwar wurde in einer frühen Untersuchung im Münchner Raum einmal formuliert, dass sich mit Freizeitaktivitäten – und damit ganz ausdrücklich auch mit Theaterbesuchen – nur in geringem Umfang Koppelungen mit anderen Tätigkeiten verknüpfen (KLINGBEIL 1977: 63), doch konnten das bereits HEINRITZ und POPP (1978: 92 ff.) am Beispiel der Besucher von Minigolfplätzen widerlegen. Bei diesen Freizeiteinrichtungen waren Koppelungsaktivitäten ausgesprochen häufig zu verzeichnen.

Dass bei Theaterbesuchen die Verknüpfung mit einem – meist anschließenden – Restaurant- oder Gaststättenbesuch ausgesprochen häufig ist, gehört zur allgemeinen Lebenserfahrung. Somit verwundert es dann auch nicht, dass mehr als 25 % der befragten Besucher von fränkischen Bühnen im ländlichen Raum angaben, die Theateraufführung damit zu verbinden (Abb. 6). Eine Aufschlüsselung dieses summarischen Wertes nach verschiedenen Theatern lässt recht bezeichnende Unterschiede deutlich werden (Abb. 7). Besonders auffällig ist dabei das Verhalten der Besucher des Sommerhausener Torturmtheaters: Jeder zweite von jenen, die eine Aktivität mit dem Theaterabend verbindet, sucht eine Gaststätte auf. Der Grund für diesen besonders hohen Anteil ist in den schon mehrfach angesprochenen Urlaubsgästen unter den Theaterbesuchern zu sehen, zudem muss auch die Ausstattung des Ortes mit einer großen Zahl von Restaurants, Weinstuben u.ä. bedacht werden.

33) Freundliche schriftliche Mitteilung von Herrn Günter Stöhr, Leiter des Verkehrsamts der Stadt Wunsiedel, vom 11.11.2003.

34) Quelle wie in Fußnote 33

35) Freundliche schriftliche Mitteilungen von Herrn R. Weiß (Dehnberg) vom 17.11.2003 sowie von Herrn S. Worch (Maßbach) vom 14.11.2003.

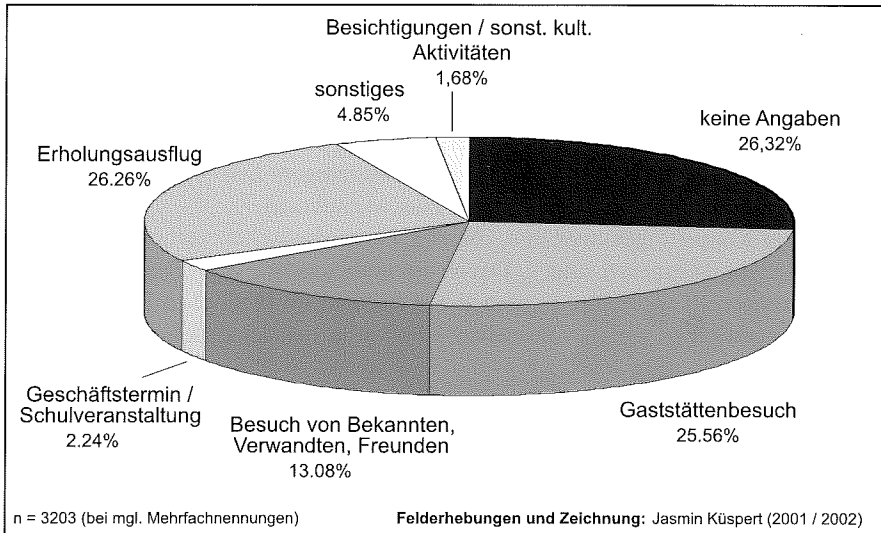


Abb. 6: Koppelungsaktivitäten von Theaterbesuchern im ländlichen Raum Frankens

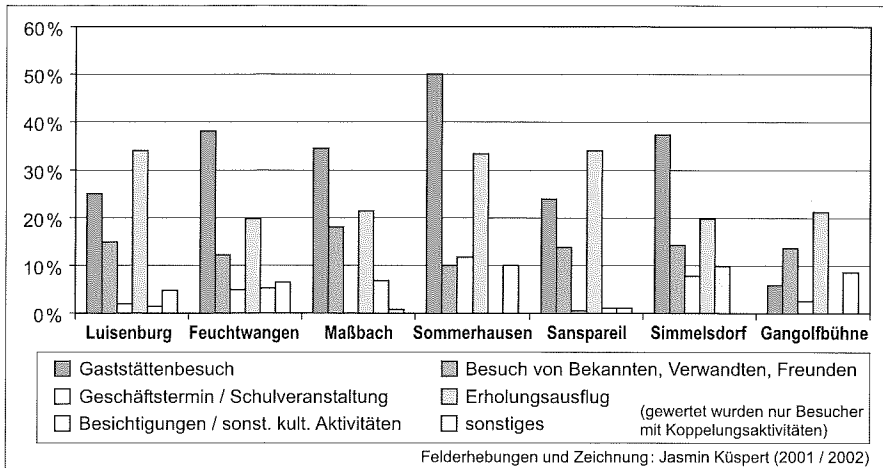


Abb. 7: Koppelungsaktivitäten von Besuchern ausgewählter Theater im ländlichen Raum Frankens

Weit unterdurchschnittliche Werte im entsprechenden Koppelungsverhalten zeigen dagegen die Besucher der Gangolfbühne; die Befragungen erfolgten in Münchberg und Weidenberg im östlichen Oberfranken.³⁶ Beide Aufführungen hatten einen

36) Die Befragungen erfolgten außerhalb des Fremdenverkehrsraums Fränkische Schweiz.

auffallend kleinräumigen Besuchereinzugsbereich. Die geringe Distanz war vermutlich Anlass, nach dem Ende der Aufführung umgehend wieder nach Hause zurückzukehren. Darüber hinaus ist aber auch die Ausstattung mit Möglichkeiten zur gemütlichen Einkehr in später Abendstunde in beiden Orten kaum gegeben.

Über eine andere ökonomisch bedeutsame Koppelung berichtet eine Informantin der Frickenhausener Kleinkunsthöhne „Meintzingers *live*“: Veranstaltungsbesucher kaufen dort häufig Wein (ab Hof) zum Mitnehmen.³⁷

Weitere Koppelungsaktivitäten, die mit Theaterbesuchen verbunden werden, zeigen die Abbildungen 6 und 7. Davon ist insbesondere der Erholungsausflug bemerkenswert. Er stellt eine Eigenheit für Bühnen im ländlichen Raum dar. In Franken liegen sie in vielen – fast allen – Fällen in landschaftlich reizvoller Umgebung.

4 Verankerung in der Region – Theaterbetriebe und ihre Einzugsbereiche

Stationäre Theater auf dem Lande versorgen in erster Linie die Wohnbevölkerung in der engeren und weiteren Umgebung ihres jeweiligen Standortes. Das gilt sowohl für Bühnen im suburbanen Raum als auch für solche in ländlich geprägten Bereichen. Und selbst wenn bei den Theatern in der Suburbia ein erheblicher Teil des Publikums aus den Zentren des Ballungsraumes kommt, wie das für die Simmelsdorfer Mühle, das Mühlentheater in Kleinseebach oder das Dehnberger Hof Theater gezeigt werden konnte, so bleibt ein weiterer Nachfrageschwerpunkt im suburbanen Bereich unverkennbar. Beim Dehnberger Hof Theater, beispielsweise, kommen immerhin 39 % der Besucher aus den umliegenden Landkreisen (*Rödl & Partner* 1998: 28).

Der Regeltyp des Einzugsbereichs von Theatern im ländlichen Raum ist also die Herkunft des Publikums aus der Region um das jeweilige Haus. Die Distanzen sind allerdings recht breit gefächert. So kommen die Gäste der Frickenhausener Kleinkunsthöhne „Meintzingers *live*“ im Prinzip aus einem Umkreis von rund 15 km; dementsprechend wird auch nur innerhalb dieses Radius’ in den Medien für die Veranstaltungen geworben.³⁸ Einen ähnlichen Fall mit derartig kleinräumigem Einzugsbereich – zumindest für das Gros der Besucher – ergibt die Besucherbefragung für das Felsentheater Sanspareil (Abb. 4).

Etwas größer dimensioniert, aber gleichfalls von regionalem Zuschnitt, sind die Einzugsgebiete der Theater in Maßbach und Meiningen. Das Maßbacher Beispiel (Abb. 8) mutet dabei etwas ungewöhnlich an: Das Feld der Abstecherorte des Theaters und der Herkunftsbereich der Besucher in Maßbach sind teilweise deckungsgleich. Obwohl also das Ensemble in Schweinfurt, Bad Kissingen oder

37) Gespräch mit Frau Michaela Meintzinger (Frickenhausen) am 2.10.2003.

38) Quelle wie in Fußnote 37.

Neustadt a.d. Saale auftritt, kommen dennoch Besucher aus diesen Orten in beachtlicher Zahl auch zu Aufführungen nach Maßbach. Zu erklären ist das Phänomen durch die Spielplangestaltung und vielleicht auch durch das besondere Flair der Spielstätte auf Schloss Maßbach.

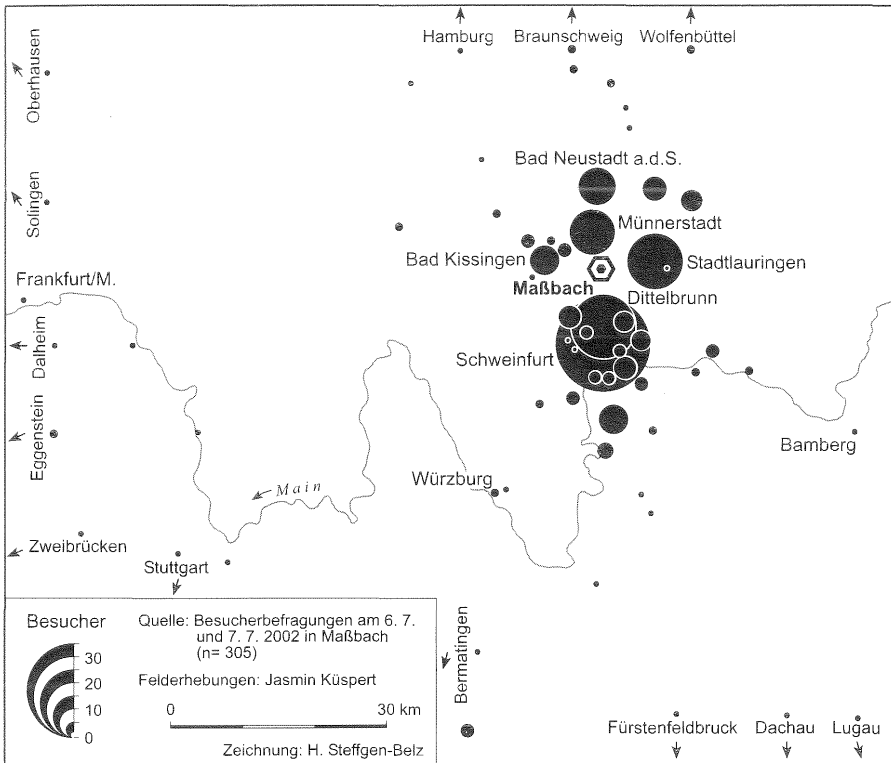


Abb. 8: Einzugsbereich des Fränkischen Theaters Maßbach im Juli 2002

Für das Meininger Haus belegt Abbildung 9 eine frappierende Asymmetrie des Besuchereinzugsbereichs: Sein überragender quantitativer Schwerpunkt liegt im unterfränkischen Rhönvorland. Der Trend zur Meininger Bühne, obwohl Rhönvorland und Vorderrhön auch im Abstecher- und Einzugsbereich des Maßbacher Theaters liegen, ist wohl durch den guten Ruf des Meininger Hauses begründet, dessen Klassiker-Inszenierungen berühmt sind. Doch das erklärt nicht die so auffallend geringe Besucherfrequenz in benachbarten südthüringischen Orten, obwohl beispielsweise die Straßenverbindung von Suhl nach Meiningen jener von Bad Neustadt oder Heustreu vergleichbar ist. Ein möglicher, aber sehr spekulativer Erklärungsansatz könnte in der Datenquelle zu suchen sein. Abbildung 9 basiert nicht wie vergleichbare Darstellungen der vorliegenden Untersuchung auf Besucherbefragungen, sondern auf einer Auswertung des Verzeichnis' der Premierena-

bonnetten des Meininger Theaters.³⁹ Premierenkarten sind bekanntlich teurer als Theaterkarten für Aufführungen an Folgeterminen. Es erscheint somit vorstellbar, dass das quantitative Verteilungsmuster im Besuchereinzugsbereich beim Zugrundelegen anderer Spieltege anders aussehen könnte.

Im Gegensatz zu den bisher angesprochenen Bühnen im ländlichen Raum zeichnen sich Festspiel-Theater zuweilen durch ein deutlich größeres Einzugsge-

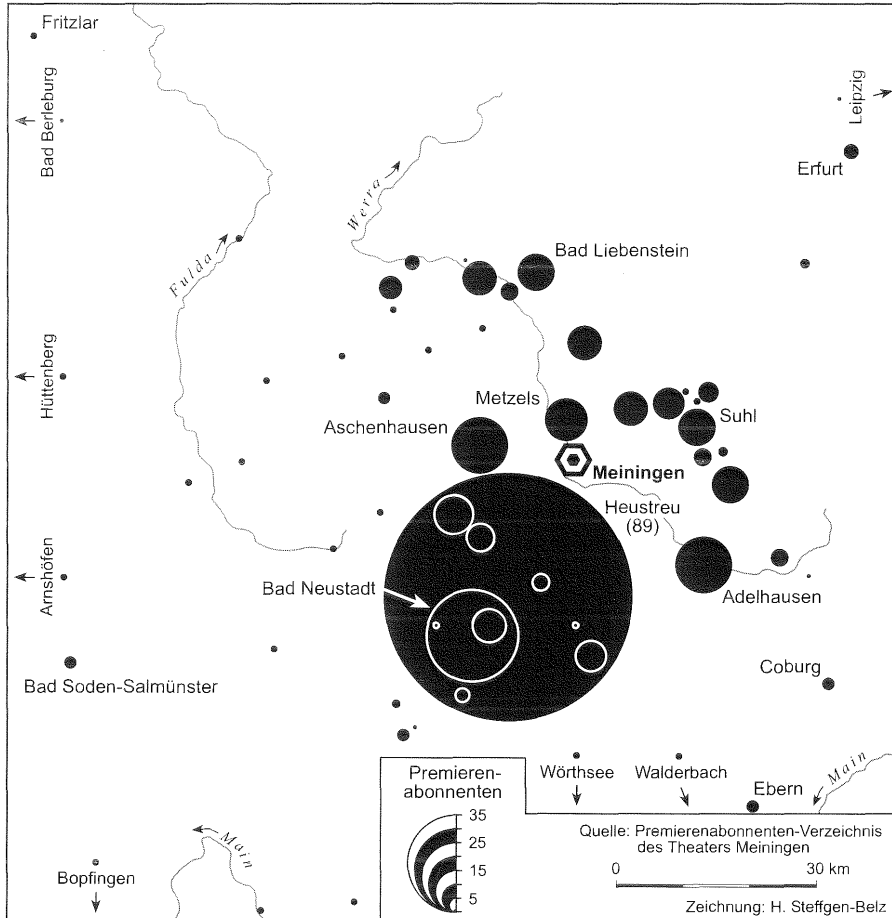


Abb. 9: Einzugsgebiet des Südthüringischen Staatstheaters Meiningen im Jahr 2001

39) Für die freundliche Überlassung einer anonymisierten Zusammenstellung sind wir Herrn Matthias Caffier, Ltd. Dramaturg des Südthüringischen Staatstheaters Meiningen, und Herrn Oliver Spatz, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im gleichen Haus, zu großem Dank verpflichtet.

biet aus. Von städtischen Festspielorten – man denke an Salzburg oder Bayreuth – ist das hinlänglich bekannt. Die Erscheinung ist abhängig vom Bekanntheitsgrad und dem Image einer Festspielstätte. Von den fränkischen Beispielen im ländlichen Raum zeigen die Wunsiedeler Luisenburg-Festspiele am auffallendsten eine solche großräumige Streuung der Besucherherkunftsorte, während die Feuchtwangener Kreuzgangspiele (Abb. 10) noch eine vorrangig regionale Bedeutung aufweisen.

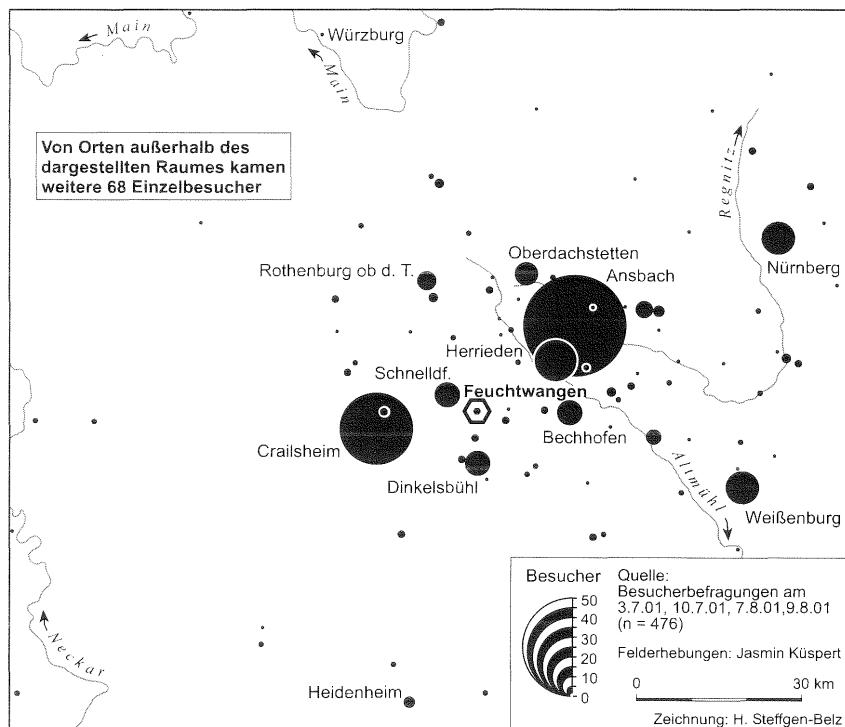


Abb. 10: Einzugsgebiet der Kreuzgangspiele Feuchtwangen im Juli 2002

Der Einzugsbereich der Luisenburg-Festspiele (Abb. 5) lässt vier räumliche Kategorien erkennen:

- Der größte Teil des Publikums kommt aus einem relativen Nahbereich zwischen Bayreuth, Hof und Weiden (Opf.).
- Eine zweite deutliche Herkunftsregion von erheblicher Bedeutung ist der mittelfränkische Ballungsraum.
- Aus den übrigen Teilen Bayerns – von Oberbayern bis Unterfranken – kommt ein insgesamt nicht unerheblicher Anteil von Besuchern aus zahlreichen landesweit gestreuten Orten.
- Im übrigen Bundesgebiet liegen Herkunftsorte von Einzelbesuchern in West- und Norddeutschland sowie – mit kleiner zahlenmäßiger Häufung – im Raum Berlin.

biet aus. Von städtischen Festspielorten – man denke an Salzburg oder Bayreuth – ist das hinlänglich bekannt. Die Erscheinung ist abhängig vom Bekanntheitsgrad und dem Image einer Festspielstätte. Von den fränkischen Beispielen im ländlichen Raum zeigen die Wunsiedeler Luisenburg-Festspiele am auffallendsten eine solche großräumige Streuung der Besucherherkunftsorte, während die Feuchtwangener Kreuzgangspiele (Abb. 10) noch eine vorrangig regionale Bedeutung aufweisen.

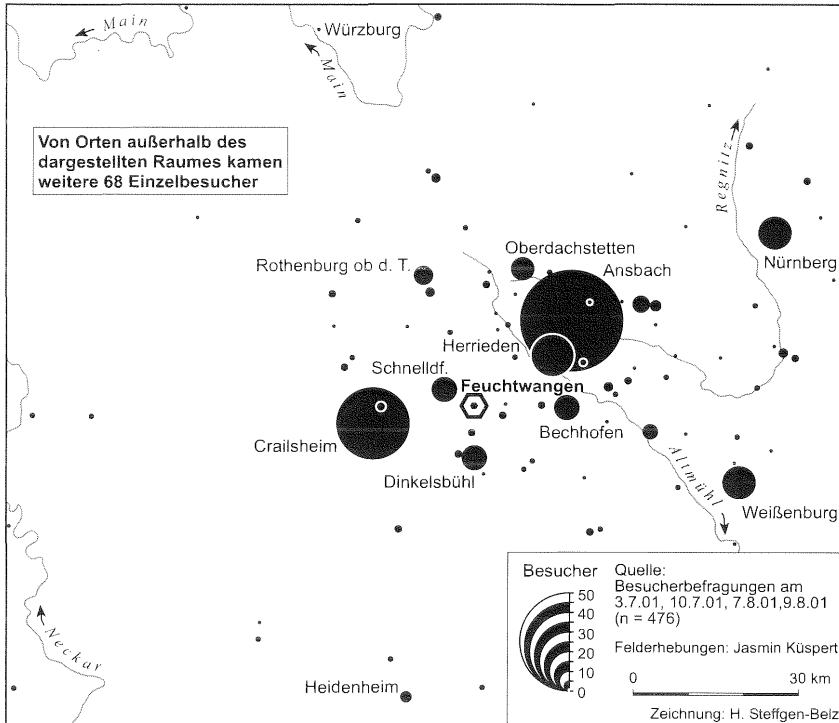


Abb. 10: Einzugsgebiet der Kreuzgangspiele Feuchtwangen im Juli 2002

Der Einzugsbereich der Luisenburg-Festspiele (Abb. 5) lässt vier räumliche Kategorien erkennen:

- Der größte Teil des Publikums kommt aus einem relativen Nahbereich zwischen Bayreuth, Hof und Weiden (Opf.).
- Eine zweite deutliche Herkunftsregion von erheblicher Bedeutung ist der mittelfränkische Ballungsraum.
- Aus den übrigen Teilen Bayerns – von Oberbayern bis Unterfranken – kommt ein insgesamt nicht unerheblicher Anteil von Besuchern aus zahlreichen landesweit gestreuten Orten.
- Im übrigen Bundesgebiet liegen Herkunftsorte von Einzelbesuchern in West- und Norddeutschland sowie – mit kleiner zahlenmäßiger Häufung – im Raum Berlin.

5 Schlussgedanken

Neben einer unverkennbaren regionalen Verankerung, die sowohl im Einzugsbereich der Besucher als auch in einem Teil von wirtschaftlichen Wirkungen fassbar wird, besitzt die Mehrzahl der Theater im ländlichen Raum zugleich weit über diesen Rahmen hinausreichende Beziehungen. Viele, oft lockere Netzwerke des Theaterlebens, über die die Bühnen auf dem Lande ebenso wie ihre innerstädtischen Pendanten verfügen, sind dafür ein Beleg. So ist an Kontakte zu Künstleragenturen zu denken, wenn es gilt, Schauspieler zu verpflichten oder Gastauftritte zu organisieren. Als noch effektiver wird von Theaterleitern das räumlich weit gespannte persönliche Beziehungsnetz bewertet. Man kennt sich untereinander und tauscht auf dieser persönlichen Vertrauensbasis informative Empfehlungen und Bewertungen aus.

Ein anderes Beispiel ist die Zusammenarbeit bedeutender deutscher Festspielorte, die als „Deutscher Festspielsommer“ oder oft auch nur als „Arbeitsgemeinschaft Zehn Deutsche Festspiele“ firmieren. Aus dem fränkischen Raum sind Wunsiedel und Feuchtwangen daran beteiligt. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Entwicklung eines gemeinsamen Marketingkonzepts; eine der zugehörigen Aktionen besteht in der Propagierung einer gemeinsamen „VIP-Card“, die Preisnachlässe auf Eintrittskarten und ggf. die Teilnahme an einer Verlosung bietet.

Es mag an der ausgeprägten Individualität von Künstlern liegen – solche sind in der Regel auch die Theaterleiter –, dass auf regionaler Ebene ein netzwerkartiger Verbund von Theatern auf dem Lande bisher nicht existiert, obwohl dessen Vorzüge auf der Hand liegen. Ein Abstimmen der Programme, das kostensparende Engagement von Künstlern für mehrere Häuser oder eine gemeinsame Werbung wären vorstellbare Möglichkeiten zu solch regionaler Kooperation. Mangels dessen bleibt dem Besucher dafür das immer wieder spannende Erlebnis von Bühnen mit unverwechselbar eigenständiger Prägung, die stets erneut die Chance einer künstlerischen Überraschung bieten.

Literatur

- BEYER, Rüdiger. 1986: Der ländliche Raum und seine Bewohner. Abgrenzung und Gliederung des ländlichen Raumes, durchgeführt am Beispiel einer bevölkerungsgeographischen Untersuchung des Umlandes von Bamberg und Bayreuth. (= Bamberger Geographische Schriften 6). Bamberg.
- BURDACK, Joachim. 2001: Die städtische Peripherie zwischen „suburbanen“ und „posturbanen“ Entwicklungen. In: Berichte z. dt. Landeskunde 75 (2/3): 188 - 196.
- CAFFIER, Matthias. 2002: Das Meininger Theater. In: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 54 (3): 182 - 185.
- Deutscher Bühnenverein, Bundesverband Deutscher Theater (Hg.) ca. 2001: Theaterstatistik 2000/2001. Köln o.J.
- Genossenschaft dt. Bühnen-Angehöriger (Hg.) ca. 2001: Deutsches Bühnenjahrbuch 2002. Das große Adreßbuch für Bühne, Film, Funk und Fernsehen. Jg. 110. Spielzeit 2001/2002, Hamburg o.J.

- DOLL, Hans Peter. ca. 1990: 1890 - 1990, 100 Jahre Luisenburg Festspiele Wunsiedel. Bilder, Dokumentationen, Schauspielergeschichten. Wunsiedel o.J.
- ENGERT, Klaus. 1977: Kunst, Kultur und Kreativität in einer Metropole. Stadtgeographische und stadtwirtschaftliche Implikationen einer empirischen Untersuchung in Mailand. (= Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung 32). Bremen.
- HEINRITZ, Günter & Herbert POPP. 1978: Reichweiten von Freizeiteinrichtungen und aktionsräumliche Aspekte des Besucherverhaltens. In: Mitteilungen d. Geographischen Gesellschaft in München 63: 79 -115.
- KESSLER-LEHMANN, Margit. 1993: Die Kunststadt Köln. Von der Raumwirksamkeit der Kunst in einer Stadt. (= Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie 43). Köln.
- KLEMM, Susanne. 1998: 50 Jahre Kreuzgangspiele. In: *Stadt Feuchtwangen* (Hg.), 50 Jahre Kreuzgangspiele Feuchtwangen. Augsburg: 10 - 24.
- KLINGBEIL, Detlev. 1977: Aktionsräumliche Analysen und Zentralitätsforschung. Überlegungen zur konzeptionellen Erweiterung der zentralörtlichen Theorie. In: Beiträge zur Zentralitätsforschung (= Münchner Geographische Hefte 39), Kallmünz & Regensburg: 45 - 74.
- Künstlerkolonien in Europa. Im Zeichen der Ebene und des Himmels. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 2001.
- KÜSPERT, Jasmin Katharina. 2003: Theater im Ländlichen Raum. Geographische Aspekte einer Kunstkategorie abseits ihrer kernstädtischen Traditionsstandorte. Zulassungsarbeit f. d. Lehramt an Gymnasien in Bayern, Bamberg. (ungedr. Mschr.).
- Das Meininger Theater. Südthüringisches Staatstheater. Mellrichstadt o. J. (ca. 1998).
- MÖRTH, Ingo (Hg.). 1999: Kunst und Tourismus im ländlichen Raum: Chancen und Risiken. Ergebnisse eines Symposions des Instituts für Kulturwirtschaft der Universität Linz mit Fallbeispielen aus Österreich und Bayern. (= Forschungsbeiträge zu Kultur und Tourismus 1). Linz.
- PESE, Claus. 1999: "Im Zeichen der Ebene und des Himmels". Künstlerkolonien in Europa. Ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt des Germanischen Nationalmuseums. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums: 50 - 57.
- Rödl & Partner*. 1998: Gutachten zur wirtschaftlichen Situation des Dehnberger Hof Theater. Nürnberg. (ungedrucktes Manuskript).
- WORCH, Sebastian. 2002: Zur Geschichte des Fränkischen Theaters Schloß Maßbach. In: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 54 (3): 188 - 190. [der Autor ist in der Quelle fälschlich als Woch zitiert].

